



Klassik

Primus inter pares

Bisher war Glenn Goulds legendäre Einspielung unter dem längst vergessenen Vladimir Golschmann aus dem Jahr 1958 mein absoluter Favorit unter den unzähligen Aufnahmen des ersten Beethoven-Konzerts, nicht zuletzt wegen Goulds wunderbaren eigenen Kadenzen. Jetzt, 50 Jahre später, gibt es endlich eine gleichwertige Alternative, die ganz ohne den obligatorischen Taktgeber am Pult sich vor allem als Musterbeispiel lebendiger Kommunikation zwischen „gleichwertigen“ Partnern entpuppt: Selten hat man die von Beethoven im Musik gesetzten demokratischen Ideale so spannend, so lebendig, so temperamentvoll auch in der Musizierhaltung aller Beteiligten zu spüren bekommen wie in dieser „konzertierten Aktion“ eines ansatzlos eleganten polnischen Klaviersolisten

und einer ausgeschlafenen Profi-Truppe aus Bremen. Piotr Anderszewski ist ein Meister der leisen Töne, des dosierten Anschlags, der mit defensiver Empfindsamkeit und einer wunderbar prägnanten linken Hand viel mehr „Wirkung“ zu erzielen vermag als so viele törichte Donnerer, und so entfacht er mit 35 unbestechlich knackigen Kammerphilharmonikern einen jugendlichen Pep und Drive in den gut 200 Jahre alten Strukturen, die allen romantischen Mief im Nu vertreiben und uns neben aller lärmenden Freude auch die tiefe Zärtlichkeit dieses Konzerts neu erleben lassen. Als Kontrast gibt es die späten Bagatellen op. 126, die Anderszewski mit ähnlicher Sensibilität in ihrer Poesie und radikalen Humanität freilegt.

Attila Csampai



**Musik
Klang**



Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1, Bagatellen op. 126; Kammerphilharmonie Bremen, Piotr Anderszewski (Klavier und Leitung) (2003/2007) Virgin/EMI CD 5099950211128 (59')



Klassik

Wegweisend

Kaum ein anderer Werkzyklus des 20. Jahrhunderts wurde so oft und auf so hohem Niveau eingespielt wie dieser: Die Liste der Referenzaufnahmen von Bartóks Streichquartetten reicht von Alban Berg über Emerson und Hagen bis hin zu Takács und Vertavo. Doch selbst in Anbetracht einer so mächtigen Konkurrenz ist es immer noch möglich, ein Stückchen näher an die Musik heranzurücken und ein wenig tiefer in den musikalischen Kosmos der vielschichtigen Partituren einzudringen, wie die neue Einspielung des famosen Belcea-Quartetts zeigt.

Das rumänisch-englisch-polnisch-französische Ensemble (das mit dem Cellisten Antoine Lederlin noch eine Spur ausgewogener wirkt als zuvor) hat die sechs Meisterwerke schon häufig im Konzert musiziert und sich dann elf Tage für die Aufnahme-session Zeit gelassen: eine Sorgfalt, die sich

bezahlt macht. Denn nur selten waren die Kompositionen bis in ihre Details hinein – die zahlreichen Akzente, dynamischen Feinheiten oder artikulatorischen Vorschriften – so lupenrein und intonationsgenau abgebildet wie hier. Dabei beschränken sich die Einspielungen aber keineswegs auf eine exakte Exekution des Notentextes (was in Anbetracht der technischen Anforderungen schon eine beachtliche Leistung wäre), sondern füllen jeden Ton mit Leben und Farbe; jede Phrase ist hier glutvoll beseelt und organisch beatmet. Vor allem in den schnellen Passagen gelingt den Belceas das Kunststück, Bartóks hochkomplexe und formvollendete Musik wie spontan drauflosimprovisiert wirken zu lassen: ein Meisterstück.

So schafft das Ensemble einen weiteren Meilenstein der Bartók-Diskographie und erspielt sich mit seiner herausragenden Interpretation auch endgültig einen Platz



in der vordersten Reihe der Kammermusikformationen – nicht nur in seiner Generation.

Marcus Stäbler

**Musik
Klang**



Bartók, Sämtliche Streichquartette; Belcea-Quartett (2007) EMI 2 CD 094639440023 (156')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 70)



Klassik

Modellhaft

Es handelt sich bei diesem „Wozzeck“ um eine der wenigen szenisch bedeutsamen Produktionen der Ära Barenboim an der Berliner Staatsoper und zugleich um eine Modell-Inszenierung des Werks. Der Regisseur Patrice Chéreau klebt nicht am Buchstaben des Librettos, sondern interpretiert das Stück aus dem Geiste der Entstehungszeit. Auf einer über weite Strecken leeren (und sehr dunklen) Bühne entwickelt er das Drama mit Stilmitteln des expressionistischen Theaters, was sich in einer ausgefeilten, demonstrativen Gebärdensprache ausdrückt, aber auch in einem Vortragsstil, der den Gesang als eine übersteigerte Form des Sprechens behandelt. Erst durch diese Stilisierung werden die Figuren als Produkte ihres sozialen Umfeldes erkennbar. Da wird nirgends gemenschelt und billiges Mitleid erweckt. Der innerlich abgestorbe-

ne Wozzeck des großartig präzisen Franz Grundheber ist Opfer und Täter zugleich. Und Waltraud Meiers existentiell gespielte Marie geht unter die Haut, ihre Bibelszene zumal ist ein sängerschauspielerisches Meisterstück. Die grotesken Figuren des Hauptmanns und des Doktors steigern sich in der Darstellung von Graham Clark und Günter von Kannen ins Gespenstische.

Leoš Janáček, ein großer Verehrer von Bergs Musik, hat die Behauptung aufgestellt, jede Note im „Wozzeck“ sei in Blut getaucht. Man begreift diese Aussage, wenn man diese Musik von der Staatskapelle Berlin unter Daniel Barenboim erlebt. Das ist eine wahrlich kongeniale Interpretation. Neben aller Härte und Brutalität des Klangs behauptet sich im Orchesterspiel eine unerschütterliche Kantabilität.

Ekkehard Pluta



Szene
Musik
Bild/Klang

★★★★★
★★★★★
★★★★★

Berg, Wozzeck; Franz Grundheber, Waltraud Meier, Graham Clark, Günter von Kannen, Mark Baker, Endrik Wottrich u. a., Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim, Inszenierung: Patrice Chéreau (1994) Warner DVD 825646974276 (97')



Jazz

Endlich

Eigentlich ist er vietnamesischer Herkunft, aber in Frankreich geboren, in Paris aufgewachsen. Sein musikalisches Tun kreist um die Frage der Identität. Aber Gitarrist Nguyen Le ist kein Bewahrer reiner Tradition, sondern ein Transformer, einer der nicht nur seiner asiatischen Herkunft nachspürt, sondern Einflüsse aus allen musikalischen Himmelsrichtungen einbindet. Dabei entsteht etwas, dass man früher Weltmusik genannt hätte, aber inzwischen ohne jeden mahnenden Zeigefinger der Political Correctness auskommt. Das sich frech nimmt, ohne zu fragen, immer im Dienst einer neuen individuell jetzigen Musik.

Les Trio E_L_B debütierte vor sieben Jahren, ein fest zusammengeschweißtes Triumvirat aus Nguyen Le, dem amerikanischen Drummer Peter Erskine und dem nordafrikanischen Bassisten Michel Benita.

Endlich hat es eine Reunion gegeben. Und sie heißt bezeichnenderweise „Dream Flight“. „Das Trio“, sagt Le, „fördert das Beste von uns allen zutage.“ Vom leisen Flüstern hin zu wildem elektrischen Gitarrengeheul, von lyrischen Songs zu komplexen Rhythmen. Im Zentrum aber steht der Jazzrock. Kraftvoll setzt die interkontinentale Crew seine Vitalität in Szene, vergisst dabei aber nie dessen poetische Kehrseite. Peter Erskine ist – als ehemaliger Weather-Report-Schlagzeuger – ein Denkmal des Jazzrock, aber inzwischen auch ein feinsinniger Lyriker, der die Becken sanft zum Schwingen bringt. In seinem „Song For Jaco“ erinnert er sich wehmütig an seinen früheren Band-Kollegen, den gestorbenen Jahrhundert-Bassisten Pastorius. E_L_B hat sich zusätzlich Verstärkung aus der Bläserecke geholt. Stephane Guillaume bedient Tenor- und



Sopransaxophon und lässt als Melancholiker grüßen.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Erskine_Le_Benita, Dream Flight; Peter Erskine (dr), Nguyen Le (g), Michel Benita (b) (2007) Act/Edel CD 61442794672 (57')